

- Lauer, A. (1996): „Lauter Denken und Übersetzen. Fehlerlinguistik, die LD-Methode und die Analyse von Übersetzungsfehlern“, in: Lauer, A. et al. (eds.): *Übersetzungswissenschaft im Umbruch*. Tübingen: Narr, S. 239-250.
- Lévy, J. (1981): „Übersetzung als Entscheidungsprozeß“, in: Wilss, W. (ed.): *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 219-235.
- Lovill, J. (1988): „The Translator's Voice: An Interview with Burton Raffel“, in: *Translation Review* 26, S. 1-11.
- Marquard, O. (1981): *Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien*. Stuttgart: Reclam.
- Neubert, A. (1985): *Text and Translation*. (= Übersetzungswissenschaftliche Beiträge 8.) Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Nord, C. (1988): *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Heidelberg: Groos.
- Rabassa, G. (1984): „If This Be Treason: Translation and its Possibilities“, in: Frawley, W. (ed.): *Translation. Literary, Linguistic, and Philosophical Aspects*. Newark: University of Delaware Press, S. 21-29.
- Reiß, K. (1990): „Der Ausgangstext – das sine qua non der Übersetzung“, in: *Texticon* 5, S. 31-39.
- Voegelin, C.F. (1954): „Multiple Stage Translation“, in: *International Journal of American Linguistics* 20, S. 271-280.
- Wilss, W. (1971): „Englische Partizipialkonstruktionen und ihre Wiedergabe im Deutschen“, in: Bausch, K.-R. / Gauger, H.-M. (eds.): *Interlinguistica. Sprachvergleich und Übersetzung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka*. Tübingen: Narr, S. 555-568.
- Wilss, W. (1988): *Kognition und Übersetzen. Zur Theorie und Praxis der menschlichen und der maschinellen Übersetzung*. Tübingen: Niemeyer.
- Wilss, W. (1996): *Übersetzungsunterricht. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Wolfram Wilss  
Im Scheidter Eck 5  
66125 Saarbrücken

## Methodenpluralität

### Übereinstimmung von Übersetzungsprozessen mit Bildbeschreibungen

Gyde Hansen

#### 1. Einleitung

Eine bewährte Methode in der Psychologie ist die Beobachtung von Personen oder Phänomenen, nicht nur in bestimmten Prozessen oder in einer bestimmten Situation, sondern auch in anderen Zusammenhängen oder variierenden Beziehungssystemen, die sich von denen unterscheiden, die das unmittelbare Zentrum des Interesses bilden. Diese Methode geht auf das klassische Prinzip der Psychologie von James (1890, I, 506) zurück, dem „law of dissociation by varying concomitants“, das bedeutet, dass ein Phänomen eingekreist und beschrieben wird, indem es unter ständig veränderten Begleitumständen beobachtet wird. Die Abgrenzung von anderen Phänomenen erfolgt durch die Zusammenschau der Gesamtheit der Ergebnisse aus allen diesen Beobachtungen:

*What does the scientific man do who searches for the reason or law embedded in a phenomenon? He deliberately accumulates all the instances he can and which have any analogy to that phenomenon; ...we need that the varying concomitants should in all their variety be brought into consciousness at once.*

Ein wichtiger Beitrag zur Identifikation und Analyse des Phänomens ist das Begreifen und Benennen durch Termini, die den Zusammenhang mit der sonstigen Erfahrungswelt der Beobachter und Benutzer beachten, wie dies z. B. in der Terminologearbeit der Fachsprachenforschung mit Hilfe der onomasiologischen Methode geschieht (Arntz 1994: 240).

Das Prinzip der Betrachtung eines Phänomens unter ständig veränderten Begleitumständen ist der Grundgedanke einiger empirischer Versuchsserien zu Übersetzungsprozessen, die in einem Forschungsprojekt mit dem Titel „*Nom Studium zum Beruf*“ („*Fra student til eksport*“) von 1997-2007 an der Copenhagen Business School (CBS) durchgeführt wurden, und es bildet auch die Grundlage der in diesem Artikel beschriebenen Versuche der Kombination von parallelen Beobachtungen. Einige der überraschenden Teil-ergebnisse sollen hier gezeigt werden, denn sie deuten darauf hin, dass Übersetzungsprozesse stärker als bisher angenommen von *individuellen* Anschauungen und Gewohnheiten geprägt sind.

## 2. Empirische Methoden zur Erforschung von Übersetzungsprozessen

Bei dem Forschungsprojekt wurden in Experimenten mit denselben Versuchsteilnehmern (VT) die Bedingungen immer wieder variiert, z. B. die Übersetzungsrichtung, die zeitlichen Bedingungen, der Zugang zu Hilfsmitteln, und in Kontrollversuchen auch die Beobachtungsmethoden. Es wurde die Computer Software Translog benutzt (Jakobsen 1999), die mit Retrospektion und Replay und der Methode des Wiedererkennens kombiniert wurde. Die VT erinnern sich dabei, während der AT und ihr Schreibprozess auf dem Bildschirm vor ihnen abgespielt wird, an ihre Überlegungen während des Prozesses. Hinzu kam jeweils ein sofortiger Dialog. Die Ergebnisse aus den verschiedenen experimentellen Situationen wurden miteinander kombiniert und trianguliert (Hansen 2005; 2006a; 2006b). Zusätzlich zu den Experimenten mit realistischen Übersetzungsaufgaben und Aufträgen wurden die VT in anderen Zusammenhängen beobachtet, d. h. sie wurden darum gebeten, eine Aufgabe der Fremdrevison zu lösen und einen Bildertest, der zwar mit dem Übersetzen eigentlich nichts zu tun hatte, von dem ich mir aber zusätzlich Aufschluss über die Aufmerksamkeit, den Überblick und die Strategien sowie auch die Arbeits- und Denkweisen der VT versprach.

Die Versuche von damals werden jetzt in einem Längsstudium fortgesetzt, indem die VT nach fast 10 Jahren Berufserfahrung wieder an Experimenten teilnehmen. Sie werden noch einmal befragt und in ihrem Berufsalltag beobachtet.

Bei den Versuchen von 1997/98 wurden die VT als Studierende im letzten Semester ihres Diplomübersetzerstudiums an der CBS in jeweils mindestens vier verschiedenen Übersetzungsprozessen in beide Richtungen dänisch-deutsch und deutsch-dänisch getestet, und zwar sowohl mit als auch ohne Zeitdruck. Meine Hypothese war, dass mangelhafte Übersetzungskompetenz außer fehlender sprachlicher Kompetenz verschiedene, bisher unerkannte oder zu wenig beachtete Ursachen hat; diese nannte ich *Störquellen*. Der Zweck des Projekts war es, diese Störquellen zu entdecken und sie durch Selbstsicht oder gezielte Beratung im Unterricht zu beheben. Übersetzen ist ein komplexes Phänomen. Störquellen konnten sowohl in Aspekten der persönlichen Profile liegen, wie z. B. dem Einfluss von verschiedenen Ausformungen oder Graden der Zweisprachigkeit, den Erfahrungen, die die Versuchsteilnehmer irgendwann einmal gemacht hatten, oder auch an Bedingungen während der individuellen, aktuellen Übersetzungsprozesse.

Eine Voraussetzung zur Durchführung des Projekts war die Kombination von Methoden und Erkenntnissen mehrerer Disziplinen. Es wurden sowohl Theorien und Methoden aus Disziplinen angewendet, die natürlich mit dem Übersetzen eng verbunden sind, als auch solche aus anderen empirisch

orientierten Forschungsparadigmen wie z. B. Psychologie, Phänomenologie und Soziologie.

Das Ergebnis des Projekts war, dass sich die Hypothese im Hinblick auf die Störquellen bestätigte. Es konnten mehr als 25 Störquellen ganz unterschiedlicher Art ermittelt werden (Hansen 2006a, 234). Zusammengefasst können sie als ungünstige Verhaltensweisen, Strategien, Irrtümer oder Missverständnisse bezeichnet werden, die z. B. auf ungünstige Gewohnheiten, falsche Einschätzung des eigenen Könnens, der aktuellen Probleme, des aktuellen Auftrags oder des eigenen Prozesses, oder auch auf Manien (z. B. übermäßige Absicherung durch Hilfsmittel), Ängste, oder auch auf mangelnde Fähigkeiten zurückgeführt werden können.

Von jedem Versuchsteilnehmer liegt von den ersten Versuchen ein individuelles Kompetenzprofil vor, das sich aus qualitativen und quantitativen Daten zusammensetzt, d. h. aus:

- Daten des persönlichen Profils
- Daten aus der Bewertung der Übersetzungsprodukte in beide Übersetzungsrichtungen, sowohl der Produkte der Übersetzungen mit Zeitdruck (ÜmZ) als auch der Übersetzungen ohne Zeitdruck (ÜoZ)
- Daten über die benutzten Phasen, Pausen und die vorgenommenen Revisionen, die auf einer Log Datei gespeichert waren
- Daten über die Revisionen während und nach der Prozesse
- Daten über den Hilfsmittelgebrauch
- Daten aus der Auswertung der Kommentare, die die Versuchsteilnehmer während und nach der Retrospektion mit Replay abgaben, welche unmittelbar auf die Übersetzungen folgte.

## 3. Bildertest: Die Veränderung einer Landschaft

Alle Versuchsteilnehmer machten den Bildertest. Es handelte sich dabei um die Beschreibung von zwei Bildern der Bilderreihe „*Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder oder Die Veränderung der Landschaft*“ des Schweizer Künstlers, Jörg Müller, aus dem Jahr 1973.

In sieben großen Farbbildern zeigte er, was im Verlauf von wenigen Jahren mit einer Landschaft geschehen kann und geschieht. Es wird immer der gleiche Ausschnitt der Landschaft gezeigt. Am Beispiel eines Einfamilienhauses im Zentrum der Bilder sieht man, was parallel zur Landschaft im kleineren, privaten Bereich geschieht. Die Bilder decken jeweils einen Zeitraum von etwa 3 Jahren. Auf jedem der realistischen Farbbilder ist eine Fülle von Details zu entdecken, die in allen Bildern vorkommen. Die Bilder waren ursprünglich für Kindergärten und Schulen gedacht.

Bei dem Test wurden das erste Bild der Landschaft von 1953 und das fünfte Bild der gleichen Landschaft von 1966 gezeigt, denn auf diesen beiden Bildern ist es möglich, Gleichheiten und Unterschiede deutlich zu erkennen, siehe: [http://www.praxisgeographie.de/unterricht/downloads/pdf/610602\\_folie.pdf](http://www.praxisgeographie.de/unterricht/downloads/pdf/610602_folie.pdf).

### 3.1 Versuche mit den Bildern

Im Zusammenhang mit den beschriebenen Übersetzungsexperimenten, die in meinem Büro stattfanden, durften die VT, sozusagen zur Erholung, die Bilder ansehen und sie beschreiben. Der Zweck dieser Versuche war es, die Aufmerksamkeit und den Überblick sowie die Strategien und Denkweisen der Versuchsteilnehmer noch einmal auf eine andere Weise zu untersuchen. Um den Grad an Aufmerksamkeit und Überblick zu testen, legte ich immer das Bild von 1966 auf die linke Seite und das erste Bild mit der idyllischen Landschaft von 1953 auf die rechte Seite. Ich wollte sehen, ob die VT die ungewöhnliche Reihenfolge überhaupt bemerkten.

Die Frage war also, ob die VT folgendes erkennen würden:

- dass es sich um den gleichen Ausschnitt der Landschaft handelte
- dass die Reihenfolge, d. h. dass die Tatsache, dass das ältere Bild auf der linken Seite liegt, ungewöhnlich ist
- ob und welche Einzelheiten, wie z. B. die Stadt im Hintergrund, die verschiedenen Jahreszeiten und die verschiedenen Stimmungen auf den Bildern beachtet würden.

### 3.2 Verfahrens- und Betrachtungsweisen

Bei Bildbeschreibungen gibt es mehrere Beschreibungsrichtungen oder Verfahrensweisen. Es besteht einerseits die Möglichkeit vom Vordergrund zum Hintergrund übergehend und/oder fortschreitend von links nach rechts die Details zu beschreiben, und dann zu einer Ganzheitsbetrachtung über das Thema des Bildes zu kommen – beispielsweise beim ersten Bild, wo man u. a. die bestellten Felder, die grünen Büsche, den blühenden Baum und die spielenden Kinder erwähnen kann und daraufhin schließen kann, dass es sich um ein heiles, friedliches, liebliches Dorf im Frühling handelt. Andererseits kann man sich auch zuerst einen Gesamtüberblick verschaffen und anschließend die Details in Relation dazu beschreiben.

Was die Betrachtungsweisen bei beiden Bildern gemeinsam angeht, kann man, wenn man zwei oder alle Bilder vorgelegt bekommt, zuerst die sich wiederholenden Details und ihre Veränderung beschreiben und dann zur Bedeutung der Gesamtheit der Bilder übergehen: Die Veränderung einer Landschaft, die Progression der Verwüstung und die Umweltvernichtung. Man kann aber auch übergeordnet das Gesamthema zuerst feststellen und daraufhin die Details beider Bilder sofort in Relation zu einander beschreiben.

## 4. Übersetzungsprozess und Bildertest

Warum gerade diese Bilder? Was haben sie mit dem Übersetzen zu tun? Beim Übersetzen haben wir es mit einer *Botshaft* des AT zu tun, die je nach Übersetzungsauftrag, im ZT bewahrt bleiben sollte. Abhängig von Normen und Haltungen zum erforderlichen Grad an Äquivalenz (Koller 1990) gibt es einen gewissen Grad an Übereinstimmung zwischen AT und ZT (Hansen 1995 und 2007). Bei Jörg Müllers Bilderserie kann man eine vergleichbare Übereinstimmung erkennen, und zwar ist es der gleiche *Landschaftsausschnitt*, der in sieben Variationen gezeigt wird.

Und nicht nur das, auch die beiden in Abschnitt 3.2 erwähnten Verfahrenswesen beim Beschreiben der Bilder, vom Detail zum Ganzen oder umgekehrt, sind aus Modellen zur Kontrolle von Übersetzungsprozessen, z. B. auch Flussdiagrammen, bekannt. Hier einige Beispiele:

In einer Wechselwirkung vom *Detail zum Ganzen* verläuft der Plausibilitätstest von Gile (1995, 102), der als sukzessiver Prozess vom AT zum ZT doppelt orientiert dargestellt wird. Um zu sichern, dass man den AT richtig verstanden hat, schlägt Gile vor, dass man ihn in Übersetzungseinheiten einteilt und dann Einheit für Einheit kontrolliert, indem man Hypothesen über ihre Bedeutung im Textzusammenhang aufstellt, die man mit Hilfe von sprachlichem Verständnis der AS und relevantem Weltwissen auf ihre Plausibilität im Zusammenhang hin untersucht. Der Produktionsprozess verläuft entsprechend, indem Einheit für Einheit mit Hilfe von linguistischem Können, das mit Weltwissen und Fachwissen kombiniert ist, in der Zielsprache formuliert wird. Durch Tests wird Einheit für Einheit kontrolliert, und zwar im Hinblick auf ihre Übereinstimmung mit dem AT, ihre Akzeptabilität, die Notwendigkeit von zusätzlichen Informationen, ihre logische Klarheit und Kohärenz, sprachliche und stilistische Korrektheit und Angemessenheit, sowie Gebrauch von richtiger Terminologie.

Vom *Ganzen zum Detail* verläuft der Prozess im Flussdiagramm von Hönig (1995, 51), in dem er den idealtypischen Übersetzungsprozess in Übereinstimmung mit der Skopostheorie (u. a. Reiss/Vermeer 1984) als vor allem zieltextorientiert darstellt. Der Übersetzer erarbeitet sich eine übersetzerische Makrostrategie, entweder aufgrund seiner Erfahrung weitgehend automatisch, oder möglicherweise auch bewusst und gestützt auf eine übersetzungsrelevante Textanalyse. Diese Makrostrategie steuert dann seine mentalen Prozesse und wirkt als Kontrollinstanz, weil er mit ihrer Hilfe die endgültige Form des ZT immer an der prospektiven ZT-Form überprüft. Weniger ideal ist es nach Hönig, wenn man sich im Labyrinth von Mikrostrategien – d. h. grammatischen und lexikalischen *Details* verirrt und den Überblick verliert (1995, 60).

Die Frage, ob man nun zuerst das eine Bild unabhängig vom anderen beschreiben oder beide Bilder und die sich wiederholenden Details und Motive gleichzeitig in Betracht ziehen sollte, kennen wir aus der Diskussion darüber, ob man zuerst eine Textanalyse nur des AT vornehmen sollte, oder vielleicht übergreifend gleich eine *übersetzungsrelevante Textanalyse*, bei der man seine Beobachtungen schon in Relation zum prospektiven ZT macht, d. h. schon gleichzeitig sowohl AT als auch ZT beachtet.

### 5. Generelle Ergebnisse des Vergleichs

Die Bildbeschreibungen der VT wurden auf Tonträger aufgenommen und transkribiert. Ausgewertet zeigen die Daten der 47 VT verschiedene Verfahrensweisen und unterschiedliche Betrachtungsweisen. Es gab ganz unterschiedliche Ergebnisse im Hinblick auf den Detailliertheitsgrad und den Grad an Aufmerksamkeit.

#### 5.1 Verfahrensweise beim Beschreiben: *Detail – Ganzes*

Es kommen folgende Verfahrensweisen vor:

- VT beschreibt die Details, erwähnt aber *keinen übergeordneten Zusammenhang*. Das ist der Fall bei 11 VT, d. h. 23%.
- VT beschreibt die Details und sammelt sie *zuerst in Relation zu einem der Bilder*. Dies geschieht bei 19 VT, d. h. 40%.
- VT beschreibt die Details *gleich in Relation zu beiden Bildern*. So ist es bei 17 VT, d. h. 36%.

#### 5.2 Betrachtungsweisen

Als erster Eindruck ist bei der Betrachtung der Bilder durch die VT folgendes zu beobachten:

- 23 VT, d. h. 49%, sehen gleich eine Relation zwischen den Bildern
- 24 VT, d. h. 51%, betrachten die Bilder zuerst unabhängig voneinander.

#### 5.3 Detailliertheitsgrad

Der Detailliertheitsgrad ist bei der Beschreibung ganz verschieden, d. h. es werden *zwischen 7 und 94 Details* erwähnt.

- 18 VT, d. h. 38%, erwähnen zwischen 7 und 20 Details
- 14 VT, d. h. 30%, erwähnen zwischen 21 und 40 Details
- 9 VT, d. h. 19%, erwähnen zwischen 41 und 60 Details
- 6 VT, d. h. 13%, erwähnen zwischen 60 und 94 Details.

### 5.4 Aufmerksamkeit im Hinblick auf die Reihenfolge der Bilder

- 39 der VT, d. h. 83 %, stellen während der Beschreibung einen Zusammenhang zwischen den Bildern fest und dass es sich um dasselbe Motiv handelt; 8 der VT, d. h. 17 %, bemerken dies nicht.
- 10 der VT, d. h. 21 %, bemerken, dass die Reihenfolge, in der die Bilder liegen, ungewöhnlich ist und beginnen auf der linken Seite; 16 der VT, d. h. 34%, bemerken dies nicht und beginnen auch links; 21, d. h. 45%, sagen nichts und beginnen bei der Beschreibung einfach mit dem Bild, das auf der rechten Seite liegt.

### 6. Einige Profile: Übereinstimmung von Übersetzungsprozessen mit Bildbeschreibungen

Ein Ergebnis der ersten Phase des Projekts zu den Störquellen war, dass die Unterschiede zwischen *individuellen* Prozessen groß sind (Hansen 2006a, 248). Um eventuelle Übereinstimmung der Übersetzungsprozesse mit den Bildbeschreibungen feststellen zu können, wurden daher die individuellen Ergebnisse miteinander verglichen. Hier einige markante Beispiele:

**Übersetzung:** VT17 berichtet während der Retrospektion mit Replay davon dass sie in ihrer sehr langen Vorlaufphase in Wörterbüchern mehrere Wörter gleichzeitig nachgeschlagen und sich eine Art Miniwörterbuch angeeignet habe. Damit war die wichtigste Arbeit für sie erledigt, die Übersetzungsprobleme betrachtete sie als gelöst. Beim Übersetzen vergisst sie dann sowohl die Kommunikationssituation als auch den Textzusammenhang, weil sie auf die einzelnen Wörter fixiert bleibt, die sie zufällig aus ihrem Miniwörterbuch auswählt. Es handelte sich hier um eine ungünstige Angelegenheit, eine Störquelle, die, sofort behoben werden konnte, als sie der VT bewusst wurde (Hansen 2006a, 212).

**Bildbeschreibung von VT17:** Bei den Bildern sieht VT17 eine Menge Details, ganze 55, d. h. dass sie im obersten Drittel der generellen Ergebnisse liegt, aber sie gehört auch zu der Gruppe, die den *übergeordneten Zusammenhang der Bilder überhaupt nicht bemerkt*, d. h. sie sieht nicht, dass die Veränderung ein und derselben Landschaft dargestellt ist. Die Tatsache, dass VT im Hinblick auf die Erwähnung der auf den Bildern erwähnten Details hoch liegt, könnte darauf hindeuten, dass sie bei der Bildbeschreibung genauso vorgeht wie beim Übersetzen. Sie ist vor allem auf die Details fixiert, ohne an den Zusammenhang zu denken. Am Beispiel der Bildbeschreibung könnte man VT17 bei der Verbesserung ihres Prozesses helfen, indem man sie in einem Dialog in die Lage versetzt, ihre ungünstige Priorisierung selber zu erkennen.

**Übersetzung:** VT21, eine gute Übersetzerin, schlägt beim Übersetzen in beide Übersetzungsrichtungen besonders viel in sowohl einsprachigen als

auch zweisprachigen Wörterbüchern nach. Es zeigt sich bei der ÜmZ, d. h. unter Zeitdruck, dass sie hervorragend auch ohne Wörterbücher auskommen kann. Bei der Retrospektion sagt sie, dass sie das Wörterbuch benutzte, um auf Ideen zu kommen und den treffenden Ausdruck zu finden und vor allem, um sich *sicher* zu sein. Ihr spontanes Können, das man an der ÜmZ deutlich erkennen konnte, unterschätzte sie (Hansen 2006a: 219). Erste Daten aus den Versuchen von 2007 mit VT21 zeigen, dass sie immer noch sehr gründlich kontrolliert.

**Bildbeschreibung von VT21:** Obwohl VT21 sofort die Relation der Bilder zueinander erkennt und sie auch gleich vergleicht, ist ihre erste Reaktion: „*Das hier kann ich nicht!*“ „*Soll ich noch mehr sagen?*“, und sie erwähnt nur 11 Details. Ihre Unsicherheit kommt auch bei dem Bildertest zum Ausdruck.

Auch bei VT 6 zeigt sich eine Übereinstimmung:

**Übersetzung:** Beim Übersetzen macht VT6 sich, ganz im Sinne von Hönigs Flussdiagramm, sofort ein *prospektives Bild* des ZT und sie benutzt dieses Bild den ganzen Prozess hindurch als Maßstab zur Kontrolle ihrer Übersetzungslösungen. Während der Retrospektion sagt sie, sie arbeite immer zügig in einem festen Rhythmus, an dem sie festhalte und den sie nicht brechen wolle. Sie ist während des Übersetzungsprozesses aufmerksam und arbeitet auf eine präzise, stilistisch nuancierte und gut leserliche Übersetzung hin, die ihren Zweck in der Kommunikationssituation optimal erfüllt. Erste Daten aus den Versuchen von 2007 mit VT6 zeigen, dass sie die Strategie des prospektiven ZT beibehalten hat.

**Bildbeschreibung von VT6:** Hier gleicht ihr Vorgehen dem bei ihrem Übersetzungsvorgang. Wie sie beim Übersetzen AT und ZT gleich in Relation zueinander sieht und sich den prospektiven ZT vor Augen hält, so betrachtet sie auch beide Bilder sofort *in Relation* zueinander. Sie ist im Hinblick auf die Details auf den Bildern aufmerksam, d. h. sie erwähnt 45 und sie ist eine der wenigen VT (7), die bemerken, um welche Stadt in der Schweiz es sich handelte.

Auch VT42 zeigt eindrucksvolle Ergebnisse. Bei den **Übersetzungen** ohne Zeitdruck in beide Übersetzungsrichtungen braucht er die meiste Zeit. Erstaunlicherweise machte er bei der ÜoZ, d. h. ohne Zeitdruck, ins Dänische, mehr Fehler als wenn er mit Zeitdruck (ÜmZ) übersetzte. Es zeigte sich bei der Retrospektion, dass er sich einfach nicht entschließen kann, sich gestresst und verwirrt fühlt und dauernd im Zweifel ist. Er sagt auch, dass er sich *in seinen vielen Assoziationen verliert*, sie brächten ihn durcheinander, und er vergesse dabei die ZT-Empfänger. Er konnte seine Assoziationen nicht zählen.

**Bildbeschreibung von VT42:** VT42 beschreibt die Bilder gleich in Relation zueinander. Weil er auch bei der Bildbeschreibung die meiste Zeit von allen VT brauchte, wäre zu erwarten gewesen, dass er viele Details beschrieben hätte. Er erwähnt aber nur 18 Details, und liegt damit im Verhältnis zu den Ergebnissen aller VT niedrig. Es zeigt sich jedoch, dass er bei der Bildbeschreibung 23 Mal in Assoziationen abschweift und diese zur gründlichen Interpretation der Bilder benutzt. Er spricht z. B. von „Verfremdung“, „dem Baum des Lebens als archetypischer Figur im Zentrum“, „dem Wasser des Lebens“, entwickelt „die symbolische Funktion der Brücken“, und den Gedanken, dass „nichts in sich selbst ruhen darf“, „Aktivität um der Aktivität Willen“, „Vergewaltigung einer Landschaft“, „die Kühe düngen die Landschaft und sind Teil eines Zyklus“. Er diskutiert „die Unschuld der weißen Katze“ und sieht die Bedeutung der Silos „als dunkle, drohende Gestalten, eine Art Despoten“. Die Art, wie VT42 die Bilder erlebt und beschreibt gibt vielleicht einen Aufschluss darüber, warum er sich auch beim Übersetzen vor Assoziationen nicht retten kann.

## 7. Zweck solcher Tests in Lehre und empirischer Forschung

Es wurden einige Beispiele ausgewählt, die eine deutliche Übereinstimmung zwischen dem Übersetzungsprozess und der Beschreibung von Bilderpaaren zeigten. Aus solchen Einzelfällen können noch keine generellen Schlüsse gezogen werden. Es kommt sicher auch vor, dass die Bildbeschreibung und der Übersetzungsprozess nicht übereinstimmen oder sogar entgegengesetzt verlaufen. Festzustellen ist aber, dass angehende Übersetzerinnen und Übersetzer durch Bildertests einen gewissen Einblick in eigenes Handeln und ihnen oft unbewusste Haltungen, Verhaltensweisen, Betrachtungsweisen, Gewohnheiten und Strategien bekommen können. Bildbeschreibungen sind ein guter Ausgangspunkt zu einem Dialog über Handlungsprozesse.

## Bibliographie

- Arntz, R. (1994): „Interlingualer Frachsprachenvergleich und Übersetzen“, in: Snell-Hornby, M. / Pöchhacker, F. / Kaindl, K. (eds.): *Translation Studies – An Interdiscipline*. Amsterdam: Benjamins, S. 235-246.
- Gile, D. (1995): *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam: Benjamins.
- Hansen, G. (1995a/2001): *Einführung in das Übersetzen*. Copenhagen: Copenhagen Business School Press. Munksgaard.
- Hansen, G. (2005): „Experience and emotion in empirical translation research“, in: *META* 50, S. 511-521.
- Hansen, G. (2006a): *Erfolgreich Übersetzen. Entdecken und Beheben von Störquellen*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

- Hansen, G. (2006b): „Retrospection methods in translator training and translation research“, in: *Journal of Specialised Translation. JoSTrans* 5, S. 2-40. [http://www.jostrans.org/issue05/art\\_hansen.pdf](http://www.jostrans.org/issue05/art_hansen.pdf).
- Hansen, G. (2007): „Ein Fehler ist ein Fehler, oder ...? Der Bewertungsprozess in der Übersetzungsprozessforschung“, in: Wotjak, G. (ed.): *Quo vadis Translatologie?* Berlin: Frank & Timme, S. 115-131.
- Hönig, H.G. (1995/1997): *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Jakobsen, A.L. (1999): „Translog documentation“, in: *Copenhagen Studies in Language* 24, S. 149-184.
- James, W. (1890): *The Principles of Psychology* I-II. New York: Holt.
- Koller, W. (1990): „Zum Gegenstand der Übersetzungswissenschaft“, in: Arntz, R./Thome, G. (eds.): *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven. Festschrift für Wolfram Wilss zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Narr, S. 19-30.
- Müller, J. (1973): *Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder oder Die Veränderung der Landschaft*. Aarau: Sauerländer.
- Reiss, K./Vermeer, H.J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translations-theorie*. München: Niemeyer.

## Bilder

Siehe die Bilder *a.* und *e.* in:

[http://www.praxisgeographie.de/unterricht/downloads/pdf/610602\\_folie.pdf](http://www.praxisgeographie.de/unterricht/downloads/pdf/610602_folie.pdf)

Prof. Dr. ling.merc. Gyde Hansen  
 Department of International Language Studies  
 and Computational Linguistics  
 Copenhagen Business School  
 Dalgas Have 15  
 DK-2000 Frederiksberg  
[gh.isv@cbs.dk](mailto:gh.isv@cbs.dk)

# Übersetzen und Identität im vielsprachigen Europa

## Ein kulinarisch-literarisches Intermezzo

Mary Snell-Hornby

„Roll up the map, it will not be wanted these ten years!“: Diese berühmte Aussage des englischen Politikers William Pitt (1751-1806) mit Bezug auf die Verschiebungen auf der Landkarte Europas vor mehr als zweihundert Jahren hätte seitdem häufig wiederholt werden können, so oft hat sich diese geändert, sei es durch Krieg und Eroberung oder, wie derzeit der Fall ist, durch die Bildung und Erweiterung der Europäischen Union bei gleichzeitiger Beibehaltung alter oder neu gewonnener Nationalstaaten. Wohl einzigartig ist dieses gewaltige Projekt nicht zuletzt durch ihre viel geprüfene, oft diskutierte aber auch nicht unproblematische sprachliche und kulturelle Vielfalt (vgl. Snell-Hornby 2000), sowie durch ihre Politik der demokratischen Mehrsprachigkeit (vgl. u. a. Finkenstaedt und Schröder 1992), die zum größten – und wohl teuersten – Sprachendienst der Welt und somit zu gewaltigen Aufgaben für Übersetzer und Dolmetscher geführt hat. Es ist nicht das Ziel dieses Beitrags, sich wieder einmal mit dieser Problematik und deren Herausforderungen auseinander zu setzen – dem Juristen, Romanisten, Übersetzungswissenschaftler und Terminologen Reiner Arntz ist das Thema ohnehin zur Genüge bekannt (vgl. z. B. Arntz 1986, 1996, 1996a, 1997, 1999) – vielmehr möchte ich mich auf einige Fragen der kulturellen Identität und des Übersetzens beschränken, die im vielsprachigen Europa entstanden sind, insbesondere in ihrer Konkretisierung im Alltag und ihrer Widerspiegelung in der Literatur.

## 1. Sprachkultur und Diskursystem

Die derzeit herrschende metasprachliche Konfusion in verschiedenen Disziplinen, auch in der Übersetzungswissenschaft, ist eine vielbeklagte Tatsache (vgl. Snell-Hornby 2007), wobei Grundtermini bzw. Begriffe – wie etwa engl. *norm* und dt. *Norm* oder engl. *function* und dt. *Funktion*, vgl. Snell-Hornby 2006, 72-78) – unterschiedlich verwendet oder unzureichend definiert werden. So beklagt Koskinen (2004) die unterschiedliche Verwendung des Begriffes *culture* (sie bezieht sich dabei auf die englischsprachige Fachliteratur) und den „confused but fashionable concept of culture“ (2004, 145), den sie selbst in Verbindung mit ihrer Übersetzungstätigkeit in der Europäischen Kommission verwendet hatte (Koskinen 2000):